This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

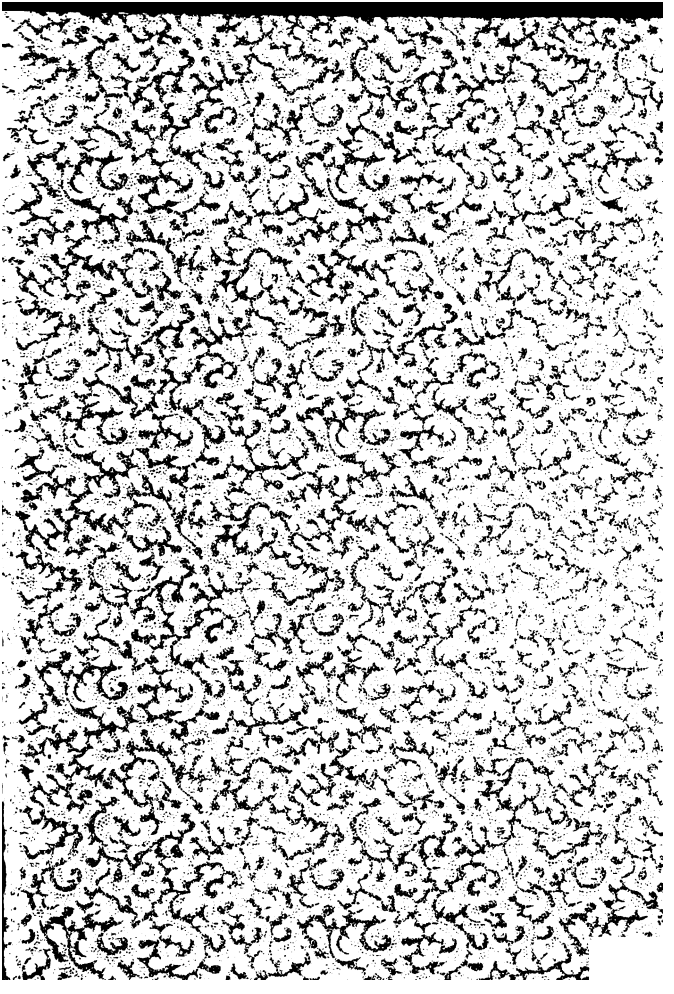
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 878,568
G6
X50
E33

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



838
96
X50
E33

= [pseud.] 30071

Dornenstücke.

Nebst

einem Memento mori

für

die Verfasser der Xenien.

1797.

Mannheim,

in der Neuen Kunstverlags- und Buchhandlung.

An

die Verfasser der Xenien.

Meine Herren!

Sie haben Ihre Zunftgenossen zu einem Freischieſsen eingeladen — erlauben Sie mir, mein Glück auch dabei zu versuchen. Freilich werd' ich bisweilen die Scheibe verfehlen; doch dieſs ist einem Anfänger im Handwerk zu verzeihen, da selbst geübte Schützen, wie Sie, meine Herren, manchmal ins Blaue schieſsen. Es ist zum erstenmale, daſs ich den Bogen des Archilochus spanne, und es wäre mir in der

That leid, wenn einer meiner Pfeile so scharf treffen sollte, als die des Griechischen Dichters. Das Ganze ist ja ohnehin nur ein Spaſs; man lacht über die Ungeschicklichkeit des einen und andern, und wünscht sich dann allerseits eine ruhige Nacht.

In einem Thale an der Weser,
im December 1796.

Paul Ehrenpreis.

Vorbericht

für die Herren Kunstrichter.

Ich ersuche Sie, meine Hochvermögenden Herren sammt und sonders, von diesem Büchlein weiter keine Notiz zu nehmen, falls Sie aber doch *vi officii* davon reden müssen, die Fehler desselben mit dem Mantel der kunstrichterlichen Liebe zu decken — doch nein! (dieser Mantel deckt nicht viel) es bloſs nach Namen und Alter in die litterarischen Geburtslisten einzutragen. Was den eigentlichen Vater des Kindleins anbelangt, diesen wird der Mann in Erlangen, dem

die Anonymität den Markt zu verderben anfängt, schon aufzuspüren wissen.

Meine Bitte ist keine Grille. Die Herren im Tribunal haben sich zu oft schon über Menschlichkeiten ertappen lassen. Man denke nur, wenn man nicht gleich ein andres Beispiel zur Hand hat, an das naive Geständniß des ehrlichen Musäus: und wenn das geschah am grünen Holz, was wird erst am dürren werden!

Erste Abtheilung.

Der Ausflug.

„Woher des Wegs?“ — Aus einem klei-
nen Land,
das weder Epope'n noch Distichen,
doch aber Obst und Korn und Trauben bringt.
„Und eure Meinungen?“ — Die erben sich
bei uns vom Vater auf den Enkel fort.
Das Alte bleibt uns immer gut genug,
so lang das Neue nicht das Beſsre ist.
„Was treibt dich denn ins Weltgewühl her-
vor?“ —
Man will denn doch auch fremde Sitten sehn.
„Ich merke wohl, du bist ein loser Gast,
der gerne tanzt, wenn ihm ein Anderer

den Spiellohn zahlt. Nimm dich bei uns in Acht,
besonders vor den ahnenreichen Herrn
und Damen mit dem Zeichen des Verdiensts.“ —
Gilt euch das Zeichen für die Sache selbst?
Du schweigst und lächelst? gut, ich kann es auch.
Doch ihr habt Priester der Philantropie;
wo sind' ich diese? — „Da und dort zerstreut,
seit dem ihr Meister in dem Herrn entschlief.
Doch treiben sie noch ihr Gewerbe; wenn
du wissen willst, was wahrhaft Noth dir sey: —
sie geben dir's gedruckt für die Gebühr.“ —
Und helfen sich damit aus eigner Noth?
Ich weiſs am besten, wo der Schuh mich drückt;
für leere Worte geb' ich keinen Deut.
Doch eure Philosophen? „O die stehn

und gaffen, jeder durch sein eignes Glas,
nach der Vernunft, als wäre sie der
Mond.
Bei meinen Ohren — ruft hier einer aus —
hätt' ich nur meinen Sonntagsrock nicht an,
so stieg ich ohne weiters in den Schacht,
und langte das gediegne Gold hervor.
Hans Affe! schreit ein anderer — du kannst
wohl Schlacken fördern an des Tages Licht:
allein das Gold, das Gold ist dir zu schwer.
So streiten sie zur Lust des Publikums,
besonders der gelehrten Polizei,
die von den Sporteln Weib und Kinder
nährt." —
Und eure Dichter? ein Franzose pries
mir ihre seltne Brüdereinigkeit!
„O weh! die liegen in dem ew'gen Zwist,
wie Wesp' und Hummel; doch zum Glücke
treibt
sich ihre Gall' in Epigrammen ab." —
Dieſs also wären eure Weisen all?

„Der Weise trägt die Weisheit nicht zur Schau,
und wird daher auch selten nur bemerkt.“ —
Die Thorheit mag mir unterdessen Stoff
zum Lachen geben. Kommt ein Weiser dann,
so folg ich ihm, und lass' die Narren stehn.

Nach Lopez de Vega.

Von unsern Philosophen sing' ich nicht!
Wer sie versteht, der stimm' ein Liedchen an
zu ihrem Preis — mir ward es nicht so gut.
Ich singe nicht von unsern schwarzen Herrn,
die uns die Garben nehmen und den Wein,
und uns mit Wechseln auf den lieben Gott
bezahlen — doch, sie singen sich ja selbst.
Ich singe von den Philantropen nicht,
die uns die goldne Zeit verkünden, und
indefs das Gold aus unsern Beuteln ziehn.
Ich singe unsre Philologen nicht!
Scharrt einer ja aus einem Haufen Spreu
ein Körnchen vor, so kräht er's selber aus
Ich singe unsre zarten Helden nicht,
die als ein Pathenstück das Port - d'Epée

und auf der ersten Wachtparade schon
das rothe Band empfingen; thun sie einst,
was der geringste unsrer Aerzte thut —
ja dann Respect! dann, dann besing' ich sie.

Das Reisen.

Beglückter Mann, der von dem Erdenrund
mehr als die väterliche Hütte kennt,
und als die Hufe Landes, die ihn nährt;
der seine kühne Wifsbegierde nicht
beschränken darf auf das, was Andre sahn,
und leider, öfter durch ein trübes Glas,
das Allem eine falsche Farbe giebt! —
Süfs ist's, daheim bei selbst gepflanztem Kohl,
zu sitzen in dem Kreis der Seinigen;
doch süfser noch, von langer Wanderung
zurück zu kehren, wo dann Weib und Kind
herbei sich drängen, und ein jegliches
den ersten Blick, den ersten Kufs verlangt;
sich dann zu lagern an den warmen Heerd,
und zu erzählen, was man da und dort

für Mühen und Gefahren überwand,
für fremde Städt' und fremde Sitten sah. —
Ja! neidenswerth ist mir der Glückliche,
den eigne Wahl hinaus treibt in die Welt.
Die weite Erde ist sein Eigenthum,
und alle Schönheit der Natur und Kunst.
Ihn stören keine Sorgen im Genuſs;
ihn bindet keiner läst'gen Sitte Zwang;
ihm fordort Niemand Steu'r und Zehnten ab;
ihn fragt kein Mufti: Glaubst du an den Gott,
den ich zum Frühstück nahm? — Und tritt ihm auch
ein Ding — halb Mensch, halb Pavian — in Weg,
wie es dem guten Heſs begegnete —
er lacht des Ungethüms, und läſst es stehn.
Die Thorheit selber giebt ihm manches Fest
auf eigne Kosten, wo er ganz allein
Zuschauer ist; mit jedem Schritte beut
sich eine neue Szene seinem Blick:

und fühlt er wo zum Gähnen sich gereitzt,
so greift er wieder nach dem Wanderstab.
O wäre mir dieſs schöne Loos vergönnt!
zuerst besucht' ich dich — o Vaterland
der Tell' und Geſsner, dich, Helvetien,
in dessen Thälern goldne Freiheit noch
bei Sitteneinfalt unterm Strohdach wohnt.
Dort staunt' ich an des Rheines Wogensturz,
und betet' an in Tell's Kapelle, mir
ehrwürdiger als die Sanct Peters Kirch'.
Ich lagert' unter jene Bäume mich,
in deren Schatten Jean Jacques sich verbarg,
als Menschen ihn verstieſsen, weil er sie
befreien wollte von des Wahnes Joch.
Verkannt, geächtet, wandt' er sich zu dir,
Natur, und suchte Gras und Kräuter auf,
und fand, was ihm die Welt geraubt — in sich.
Von dorten pilgert' ich zum Leman hin,
zu deinen Felsen, Meillerie, wo noch

der Name Juliens um Mitternacht
ins Ohr des einsam Wandelnden ertönt.
Ich flög' die Alpen über durch das Land
der Murmelthiere und der Bettelei,
hin zu dem Volke, das dem Wanderer
als Führer dient, und ihm um kleinen Lohn
die Ueberreste seiner Gröſse zeigt.
Wie reichlich hat dich die Natur beschenkt,
Italien! dein milder Boden reift
die Früchte aller Zonen; nur der Mensch —
der Mensch allein nur artet aus in dir!
Die Abkömmlinge der Cincinnatus
und Decier — ha, wer erkennt sie noch?
Stolz, obgleich arm — dienstfertig, aber falsch —
ernst, aber klein in allem seinen Thun;
hochfahrend, und doch kriechend — so erscheint
das gröfste Volk der alten Welt! — Und doch
zieht jenes Land mit namenlosem Reitz
den Wanderer auf jedem Schritte an.

Dort war der Schauplatz mancher Riesenthat;
dort schwebt noch Numa's Schatten in dem Hain
am Quell, wo ihn Egeria besucht.
Noch sieht, wer ein geweihtes Auge hat,
Horazens Geist an Tibur's Wasserfall,
und jene Helden, welche vom Triumph
zum Pfluge kehrten. O gewiſs — so schön
und zahllos deine Werke sind, Natur!
so mächtig auch dein Zauber wirkt, o Kunst!
so ist's doch ganz ein anderes Gefühl,
zu weilen auf der Stelle, wo ein Mensch
durch That bewährte, was der Mensch vermag,
in dessen Brust der Gottheit Funke glimmt.
O wer an einer solchen Stätte nicht
zu hohen Dingen sich getrieben fühlt:
der mische sich den braunen Mönchen bei,
die statt der alten heil'gen Gänse nun
gemästet werden auf dem Kapitol,
und machen für den neuen Pontifex

Theaterblitze von Kalfonium.
Auch Enna's Thal, des Aetna Feuerschlund,
Neapels Golf, des keuschen Virgils Grab,
und Herculanum unterm Lavadach
verdienen, daſs der Wandrer sie besucht.
Doch weg vom Land der Inquisition,
weg von der Seine! da und dort bedeckt
die Erde die Gebeine derer kaum,
die fielen in dem Menschen-Opfer-Dienst.
Doch ja! die Stellen möcht' ich sehen, wo
mit hohem Muth der Freiheit Zöglinge
für Wahrheit bluteten, und Vaterland.
Wo Valazé den Römertod sich gab;
wo Vergniaux, noch gröſser, das schon längst
verwahrte Gift entschlossen von sich warf,
und seinen Freunden rief: Ich geh' mit euch!
So ist die Erde denn doch überall
mit Blut befeuchtet! selten starb ein Mann,
der sein Jahrhundert überflog, in Ruh'
auf seinem Pfühl! — Jetzt winkt mir Albion,

wo das Gesetz selbst Königen gebeut.
Doch ach! der Kaufmannsgeist erstickt auch da
das Feuer in der Patrioten Brust.
Der Reichthum war noch stets der Freiheit Grab!
und legte Chatam's Sohn nicht selber Hand
an das geheiligte Palladium?
Ich eile an dem Bataver vorbei,
der zweifelhaft, bald auf den Freiheitshut,
den ihm die neuen Franken aufgesetzt,
bald auf die leeren Häringstonnen blickt,
und nehme meinen Weg — doch jetzt wohin?
Nach Preufsen zu des grofsen Königs Grab?
O nein! mir winkt am Orinokostrom
ein neues Volk, bei dem das Angesicht
des Menschen schon Empfehlung ist, das nicht
den Fleifsigen nach seinen Ahnen fragt,

den Redlichen nach seinem Glauben nicht.
Dort zeigt sich eine neue Schöpfung mir.
Zwar trank auch dort der Boden Deutsches
Blut —
wohin, ach! wurde dieses nicht verkauft!
doch ausgesöhnt ist längst Amerika
mit uns; durch starke Deutsche Hände fiel
so mancher Wald und blüht so manches Feld.
Ich selber baute meine Hütte dort,
wenn eine süfse, heil'ge Pflicht mich nicht
zu Weib und Kind und meinen Freunden
rief;
und wenn die Erde etwas Schön'res mir
zu geben hätte, als das kleine Thal,
wo ich geboren wurde, als das Grab,
wo meines guten Vaters Asche ruht;
wo neben meines kleinen Wilhelms Grab
ein Fleckchen mein, und meiner Gattin harrt.
Er finde beim Erwachen wieder sich
in unserm Arm, worin er sanft entschlief.

Lebensgenuſs.

An Theokles.

Was ist Genuſs des Lebens — fragst du mich?
dieſs, Freund, laſs einen Domherrn oder Abt
dir sagen, oder meinen Nachbar auch.
Er ist ein Mann, der Gottes Wort erklärt,
und sich an Talge sammelt, was er kann,
um als ein Licht der Kirche heller stets
zu leuchten. — Freund — in meinen Worten ist
der Scherz mit Ernst vermischt. So lange du
nicht wenigstens ein Gütchen dir erschreibst,
(daſs du es nicht erschmeichelst und erkriechst,

dafür bewahre dich dein Genius)
so lange — strebe nach Genügsamkeit!
Geh, statt zum Aristipp, zum Diogen,
und lerne — mehr nicht brauchen, als man hat.

Zwar weiſs ich wohl, was mancher Dichter sagt:
„Es blühen Blumen nicht auf Höhen bloſs,
nein, auch im Thal; im dunkelsten Gebüsch
streut oft ein Veilchen Wohlgeruch umher.
Die Sonne geht für Arm' und Reiche auf,
die Nachtigall singt Jeglichem umsonst;
des Bettlers Nase ist so gut gemacht,
den Balsamduft der Rosen einzuziehn,
als die des Marschalls, ob auch diese gleich
in eine ältere Familie sieht." —

Dieſs ist ganz hübsch, und leicht gesagt: allein
was soll der Weinstock mir mit goldner Frucht,
wenn ich davon kein Beerchen pflücken darf?

Wie wenig achtet er der Lerche Lied,
den herber Hunger zu dem Wunsche zwingt:
hätt' ich sie doch gebraten in der Hand!
Ja die Natur gab Jeglichem ein Herz,
das für die Freundschaft, für die Liebe schlägt:
nur ist der wahre Freund ein seltner Fund,
so viel es auch der guten Freunde giebt,
besonders wenn man hübsche Töchter hat;
und Liebe — ist ein köstlich Ding — mit Brot:
doch ohne Brot? ich danke schön dafür!
Es läfst sich freilich von der Armuth Lob
ein Bändchen schreiben, wenn man hübsch bequem
im Armstuhl sitzt, und satt gegessen hat:
auch allenfalls um eine Flasche Wein
von Hochheims Hügeln, oder einen Thee
aus Rufsland nur die Schelle ziehen darf;
jedoch der Arme, der fünf Treppen hoch,
den Göttern näher als den Menschen wohnt,

und unter beiden wenig Freunde hat,
soll der die Kälte loben, wenn er starrt,
und seine Hände durch den Hauch erwärmt,
damit die Feder ihnen nicht entfällt?
Soll, wer kein Oel in seiner Lampe hat,
ein Liedchen machen auf den lieben Mond?
Nein, Freund! der Frohsinn wohnt bei Mangel nicht,
und selten ist ein Mann, wie Epictet,
der über sein zerbrochnes Bein noch scherzt.
Auch selbst des geistigen Genusses Quell
vertrocknet, wenn die schwarze Sorge ihn
mit ihrem Stab berührt: zum wahren Glück
gehört nicht blofs, wie Vater Horaz will,
dafs weder Geist noch Körper kränkelnd sey;
wer sich so viel nicht zu erwerben weifs,
dafs er der Thoren Gunst entbehren kann,
der ist schon eingeengt in seinem Gang,
mufs unter Narren oft die Kappe sich
aufsetzen lassen, oder wenigstens
verbergen, dafs er klüger sey, als sie.

Um froh zu seyn, bedarf es wenig nur;
doch dieses Wenige muſs man sich selbst
verdanken: denn dieſs macht des Menschen
Werth,
daſs er sein eigner Herr und Meister sey.
Wer sich so halb nur angehört, der wird
auch nur zur Hälfte seines Lebens froh,
und oft noch weniger. Zwar brüstet sich
so Mancher — Ich bin keines Fürsten Knecht!
doch, Freund! bist du auch nicht dein ei-
gener?
Ist's nicht dein Gold, ist's keine Leidenschaft,
kein Vorurtheil, das über dich gebeut?
Ach, leider! giebt es mehr als einen Feind,
der uns und unsrer Freiheit Schlingen legt.
Ist auch die Sünde unser Erbtheil nicht,
so ist sie meist doch unser Pathenstück.
Dieſs, Freund! ist das Geheimniſs, froh
zu seyn.
Erwirb dir einen eignen Heerd, ein Feld,
ein Buch, und einen Freund in Noth bewährt!

Such nicht bei Andern, was du in dir selbst
viel leichter und viel besser finden kannst;
iſs gern dein Brot im Schweiſs des Angesichts —
dieſs ist des Schöpfers Seegen, nicht sein Fluch.
Schliefs einen ew'gen Frieden mit der Welt,
besonders mit den Narren: aber sprich
als Mann für Recht und Wahrheit, wo es frommt;
und läuft dir eine Ratte durch den Kopf,
so geh hinaus ins Freie — oder was
noch sichrer hilft — üb' etwas Gutes aus: —
und besser schmeckt dir drauf dein braunes Bier
und dein Kartoffelmahl — als einem Probst
sein Haselhuhn, in altem Wein erstickt.

An den heiligen Vater.

Hochwürd'ger Vater, den auf Peters Stuhl —
ich weiſs nicht wer? erhob; vernimm den Rath,
den dir in dieser tiefbedrängten Zeit
ein Mann ertheilt, der keine Pfründe sucht,
und mit der ganzen Welt es redlich meint.
Ich rede frei — was frommte sonst mein Rath?
Die Wahrheit spricht nicht, wie ein Kämmerling,
noch wie ein Abt, der Bischof werden will.
Du nennst dich ihren Priester — ehre sie,
ob sie von Luther oder Augustin,

von einem Ketzer oder Heil'gen kommt!
Die Menschenfischerei war sonst wohl
mehr
als die am Notka-Sunde werth; allein
die Zeiten ändern sich! Ja dazumal,
als Hildebrand noch auf dem Thron
safs,
da war die goldne Zeit! Sie ist vorbei,
seit Luther und Melanchthon predigten
Umsonst verbrannte man die Bücher, und
mit unter auch die neuern Lehrer selbst;
es knätete noch immer, nach wie vor,
die tückische Natur, als thäte sie's
zum Spuk, die Menschen aus demselben
Thon.
Der Mücke gleich, die, wenn sie Licht er
blickt,
sich selbem nähert, wär' es auch ihr Tod:
so strebt des Menschen Geist der Wahrheit
nach,
was nämlich er, im Wahne der Vernunft

für Wahrheit hält, Trotz den Concilien
und aller kirchlichen Unfehlbarkeit.
Ja, heil'ger Vater! diesem Uebel wehrt
kein Bannfluch, ach! und keine Bulle mehr.
Ich fürchte selbst des Schiffleins Untergang,
das alt und mürb' am Fischerringe hängt.
Drum folge meinem Rath, gieb, was sich sonst
die Menschen selber nehmen; rühmlicher
kannst du dich wahrlich aus dem Spiel nicht ziehn;
verkaufe fürder nicht geweihten Staub,
und sag' es laut, dafs Labre's Knochen nicht
mehr werth als eines andern Bettlers sind;
schreib keine Wechsel auf den lieben Gott —
du weifst, sie werden doch nicht honorirt.
Wirf vom Altar den Götzen Cölibat;
wenn unsre Priester wieder Väter sind,
so werden wir auch wieder Menschen seyn.
Gott will kein Opfer aus Eunuchen Hand.
Vertreib die Pfaffen, die, statt Segen, Fluch

dem Volke sprechen, von dem Rednerstuhl.
Gesteh es, dafs kein Mensch untrüglich
sey,
und euer heil'ge Geist so wenig als
die Taube Muhameds vom Himmel
kam;
dafs ihr den Löseschlüssel selbst gemacht —
ein Frevel, wie es schwärzer keinen gab.
Und hast du so mit männlich starker Hand
den Schleier aufgedeckt, der schon zu lang
das Gaukelspiel des Aberglaubens barg;
dann sey nicht mehr der Knechte Gottes
Knecht,
der die Pantoffel sich von seinem Herrn
demüthig küssen läfst — begnüge dich
zu seyn, was Er dein grofses Vorbild war,
ein Licht zu leuchten in der Finsternifs,
kein Irrwisch, der in öde Sümpfe lockt.
Ich weifs es, meine Forderung ist grofs,
doch für gemeine Seelen nur zu grofs.
Die Zeit verwischt den Nahmen Pius einst

an deiner Sakristei; doch brichst du kühn
den Fischerring entzwei: dann bist du werth
und sicher, daſs die Ewigkeit dich nennt.
Nur zaudre nicht, damit nicht etwa gar
der Mufti dir den Vorsprung abgewinnt.

Die Flucht.

Ja, Freund! ich fliehe menschenscheu die Welt,
wie Jean Jacques, und vielleicht mit höh'rem Recht.
Ihn trieb sein eigen Mifsgeschick, mich treibt
der übel stechenden Insekten Schwarm,
der aus des Wahnes Sümpfen sich erhebt,
die Flur verödet, und den Wandrer quält.
Wo ist das neue, göttliche Geschlecht,
das uns die Philantropen unsrer Zeit
von Marschlinz bis zum Belt verkündigten?
Ach, armer Bahrdt! wie weise hättest du,
statt deine Hand an Rauchfafs — und Altar
zu legen, deinen Weinberg selbst bestellt!

du lebtest noch, und das Censuredict
schlüg dir kein Beerchen einer Traube weg.
O du, Jahrhundert der Philosophie,
wo man die Scheffel von dem Lichte zog!
wer aber schneuzt den Docht noch — ohne Furcht,
die Finger zu verbrennen? Alles ruft,
es kommt die Zeit, die die Kumäische,
Sybille schon beim Virgil uns verhiefs —
warum? weil Voltaire seine Laug' ergofs;
weil Joseph ein'ge Zwinger niederriſs,
wo Gott geweihte Opfer bluteten;
weil Friederich der Schwarzröck' spottete!
Sprich, wo im weiten lieben Vaterland
die Wahrheit einen off'nen Tempel hat?
Zwar mehrt sich täglich ihrer Priester Zahl;
doch diese Herrn sind auch so tolerant,
wie alles, was den Nahmen Priester trägt.
Ein jeder hat ein eignes Afterbild,
und stirbt darauf, die Göttin hab' es ihm
in nächtlicher Erscheinung anvertraut.

Ja, ruft dort einer, man hat euch getäuscht;
der goldne Schlüssel zu dem Heiligthum
war seit Jahrhunderten verloren — Wir,
wir zogen aus dem Kehricht ihn hervor.
Zwar öffnen mgöt ihr wohl den Tempel, schreit
ein anderer, doch seht ihr nichts darin;
durch neue Formeln, mir allein bekannt,
zwing ich vom Himmel sie in meinen Kreis,
und da hinein vermögt ihr keinen Fuſs
zu setzen, denn ich bin ein Sonntagskind;
euch hat zur Welt ein Werkeltag gebracht.
Ein dritter ist so ehrlich, zu gestehn,
daſs er zwar auch mit Wahrheit handle, doch
nicht Bürge für solide Waare sey.
Und hier, mein Freund, was soll ein Laye thun?
„Von keinem kaufen, und sich einzig nur
an das Orakel halten, welches in
dem Busen eines jeden Menschen wohnt.“ —

Und wenn nun dieser Göttersprüch mich heifst,
den Hut des Zwingherrn von dem Pfahl herab
zu reifsen, oder der Gerechtigkeit
die Binde von dem Auge wegzuziehn?
Zwar ist das Reden freilich keine Pflicht,
wenn man damit nicht zu dem Ziele kommt;
doch lieber möcht' ich stumm geboren seyn,
als schweigen, wo mein Innres sich empört.
Wer kann es sehen, wie im Burgverliefs
ein Edler schmachtet, weil er kühnen Muths
dem Mann im Purpur sagte: sieh, wir sind
aus einem und demselben Thon geformt?
Du bist nicht gröfser weil du höher stehst,
und weil man dir um deine Wiege schon
ein Band als Zeichen des Verdienstes hing! —
Wer kann es seh'n und hören, wie noch stets
der Dienst- und Menschenhandel bei uns gilt,

und selbst ein Schweizer diese Schandthat frech
mit Rednerfloskeln zu bedecken sucht?
Wer kann es seh'n, wie durch ein Menschgebot
der Ausspruch der Gerechtigkeit gehöhnt
und in die Acht erklärt ein Weiser wird,
weil er den Sinn des Evangeliums
auf Menschenwerth und Menschenwohl beschränkt?
Wer kann es sehen, wie bei allem, was
wir über Menschenwürde schreiben, doch
der Mensch dem Menschen stets ein Raubthier bleibt?
wie Wezel in der Nähe eines Hofs,
wahnwitzig — kaum noch Brot und Wasser hat:
indessen — Doch von dieser Szene weg,
die mich mit schwarzem Menschenhafs erfüllt!
Und so, mein Lieber, ist es überall;
die Menschheit, sagt man, schreitet immer fort;

doch, ach! Die Menschen bleiben stets zurück.
Verflogen ist der Gottheit Hauch in uns;
nur was wir von der Erde haben, blieb.
Mich wieder finden kann ich nur in mir.
Die Bücher zeigen mir ein Ideal,
gebildet nach dem Genius der Zeit,
der so beredt bei lahmen Schwingen ist.
Da wagen sie mit Dädals Flügeln sich
bis in den Kreis der Sonne, zünden dort
ihr Lämpchen an, mit schwerem Thran gefüllt!
Weg von dem Menschen, zu mir selbst zurück;
ich rette aus dem Schiffbruch, was ich kann!

Rath an einen jungen Autor.

Ein Autor willst du werden? Nun viel Glück
zum göttlichen Berufe! ob er dir
im Kopf, im Herzen — oder Magen sitzt —
das ist in unsern Tagen einerlei,
wenn man nur von den Werken seines Geists
und seiner Finger guten Absatz hat.
Hier liegt es, Freund, vom Ruhm wird Niemand satt;
ein groſser Name schützt vorm Hunger nicht
An einer Messiade schwitzest du
ein Dutzend Jährchen, und erhältst wohl kaum
das Oel bezahlt, das du darob verbrannt.

Doch ein Roman im bunten Modekleid,
wie sie zu Haufen jede Messe bringt,
ist fix und fertig binnen Monatsfrist,
und nährt dich mindestens mit Weib und Kind
und Hund und Magd auf zwei, drei Monate.
Und noch wird dir dabei die Freude, dich
mit neuen Lettern auf Velin - Papier
gedruckt zu sehen; denn Herr Meyer selbst
wagt sich nicht mehr mit Löschpapier zu Markt.

Vor allen Dingen suche den Geschmack
des Tags zu treffen; Wahrheit und Natur
sind Namen, denen jeder unter uns
nach Laune die Bedeutung unterschiebt.
Lafs deine Helden sich besaufen und
im Kothe wälzen, gleich dem Thiere, das
ein Heiliger in Schutz genommen hat. *)

*) Sanct Anton, der auf einem Schweine ins Paradies ritt.

Es seyen deine Mädchen unverschämt
und wohl bekannt mit der verbotnen Frucht:
das ist's, was unsre Schönen, stark an Geist,
doch schwach an Nerven, in Entzücken setzt;
auf diesem Wege gingen Cramer, Spiefs
und zwanzig Andre zur Celebrität —
ich hätte bald gesagt — Unsterblichkeit.
Verleger suchen dich, und du hast Müh,
die Kundschaft zu befriedigen, die sich
mit jeder neuen Messe bei dir häuft.
Und wenn es an Ideen dir gebricht: —
o diese Herren sind erfinderisch —
in Bücher-Titeln, und hat man nur erst
den Titel — o so giebt das Werk sich selbst.
Doch hierin neu zu seyn, ist freilich schwer,
bei dem Erfindungsgeiste unsrer Zeit.
Wir haben Mährchen, Sagen, Kunden und
Holzschnitte, Rosen-Veilchen-Eichenblätter,
Frucht ohne Blätter — Blätter ohne Frucht;
Feldblumen, Haideblümchen, Kürbisse,
Miniatur-Gemählde, Arabesken,

Grotesken, Hasenschwänz', und Hasenfüfse.
Ein Kraftmann wand sogar mit kühner Hand
der Zeit um ihre Sense Rosmarin!
Wir haben kleine Reisen um die Welt,
und Promenaden nach Amerika;
Durchflüge, Wanderungen, Streiferei'n,
Hundstage, Sommer - Morgen, Winternächte.
Schon hat der ganze Himmel nach der Reihe
Gevatter stehen müssen, und es sind
allmälig ihre Namen so gemein,
dafs Niemand mehr sein Kind nach ihnen nennt.
Doch darum darfst du nicht verlegen seyn;
noch ist das Reich der Pflanzen nicht erschöpft,
noch giebt es Kletten, Disteln, Wegerich,
Holzäpfel, Schlehen, Knoblauch, Rettiche;
und geht es an das Thierreich erst, da wird
der Bär dir seine Tatzen leihen, und
der Esel seine Ohren, dir der Strauſs
die Federn — doch die nahm Musäus schon.

Ein von vor eines Autors Namen wirkt
oft mächtig, wie Herr Marquis Grofse zeugt.
Er, welcher drei Personen in sich eint,
wie Silberschlags Stuhl à la Trinité
drei Beine hat, und doch ein Stuhl nur ist.
So lange noch um dein obscures Haupt
kein Nimbus flimmert, stelle dich geschickt
in eines grofsen Mannes Strahlenschein;
die Männer im Tribunal halte stets
in Ehren, sind sie gleich nicht ehrenwerth.
Wohl klug war jenes alte Mütterchen:
wenn sie dem heil'gen Michel opferte,
so zündete sie auch dem Lucifer,
der ihm zum Schemel dient, ein Kerzlein an,
weil er so grimmig ihr die Zähne wiefs.
Kannst du es dahin bringen, dafs du selbst
Beisitzer einer Büchervehme wirst:
dann rünt dein Ruhm wie Erlen an dem Bach;
Autoren bitten zu Gevatter dich,
und Büchermäkler schicken allerlei

für Weib und Kinder zu dem heil'gen Christ.
Verlangst du mehr, und soll die Autorschaft
zum Mann dich machen, der von Renten
lebt:
so geh nach Weimar oder Gotha hin,
und lerne dort, was das Genie vermag,
wenn Industrie es an der Leine hält.
Sey Allen Alles! Dieser goldne Spruch
führt, wenn auch nicht zu Ruhme, doch zu
Gold.
Das Publikum ist einem Kinde gleich:
auch zehn Mal hintergangen kommt es doch
zum eilften Male neuerdings und kauft.
Greift dir ein Anderer ins Handwerk ein:
so sey dein Erstes, ihn auf gute Art
herabzuwürdigen sammt seiner Kunst.
Der Reichs-Anzeiger ist der Platz dazu,
der jedem offen steht für die Gebühr.
O schöne Blüthe der Philantropie!
Du düftest süfs — wie Assa fötida.
So viel des Rathes! hast du ihn befolgt,

und eingetragen für des Lebens Herbst:
dann pflege dankbar die verdiente Gans,
aus deren Flügeln du die Kiele nahmst,
und wahre sie in deinem Bücherschrank
noch ausgestopft den Kindes Kindern auf.

Pegasus und der Dichter.

Pegasus.

Was treibst du hier, Freund! in diesem traurigen Erdwinkel mit dem Grabscheit in der Hand?

Der Dichter.

Ich fange an, nützlich zu seyn, mache eine Wüste urbar, pflanze, nach Herrn Campe's Rath, statt Verse zu machen, Bohnen, und baue mir ein Häuschen, welches freilich nicht für viele Gäste, aber doch für mich und einige Freunde Raum hat, und zu niedrig ist, um eines Blitzableiters zu bedürfen.

Pegasus.

Wie doch das Alter dich verändert hat! Kennst du mich nicht mehr, da ich dich so oft zur Kastalischen Quelle trug? Damals sangst du wohl die Freuden des Landlebens und der Einsamkeit, aber ohne Lust zu zeigen, jemals graben oder eine Klause beziehen zu wollen. — Weg mit dieser grillenhaften Philosophie! besteige mich! im Nu sind wir bei den neun Schwestern.

Der Dichter.

Ich bin zu alt, um noch mit Mädchen zu tändeln. Selbst Apollo wurde, überdrüssig des Geleiers, zuletzt Hirt und Maurer.

Pegasus.

Aber er warf darum seine Flöte nicht weg. Wie manches Liedchen lehrte er in Feierstunden die Töchter der Flur!

Der Dichter.

Alles hat seine Zeit. Es mag immerhin verdienstlich seyn, die kleine Summe der Menschenfreuden, wär's auch nur durch eine Skolie oder eine Ballade — zu vermehren; allein ich bin darum nicht der Meinung des Herrn Degen, der da behauptet: wenn jeder Mönch nur ein Anakreontisches Liedchen gemacht hätte, so würde man ihnen ihre Faschingstracht und übrige Hokus Pokus nachsehen können.

Pegasus.

Deine Deutschen Brüder halten dich im ganzen Ernste dafür; ohne sie würden die Menschen noch Eicheln fressen und auf allen Vieren kriechen.

Der Dichter.

Bei diesem Glauben läfst sich's wenigstens gut schlafen! — Uebrigens ist der poetische

Frühling in meinem Vaterlande vorüber; höchstens findet ein Blumauersches Kraftpoëm auf den Leibstuhl, oder eine Wachtstuben-Satyre, wie die desselben Dichters auf Preufsens Frieden mit Frankreich, oder eine poetische Nachbildung der Ombres Chinois noch ihre Bewunderer.

Pegasus.

Man mufs dem Zeitgeschmack in etwas nachgeben. Einige nicht unberühmte Genies hängen mir Schellen an, so oft sie mich besteigen, und freuen sich, einen Schweif von lärmenden Knaben und Mädchen hinter sich drein zu haben. Einem fiel es sogar ein, mir — gleich einem Pferde von der Kreuzfahrer-Armee, die Ohren stutzen zu wollen, aber ich schlug so gewaltig aus, dafs sich der arme Gauch die weitere Lust vergehen liefs. — Du lächelst?

Der Dichter.

Ueber die Mode, die langen Ohren zu stutzen. Wenn sie sich auch unter die unbefiederten, zweibeinigen Thiere, Menschen genannt, einschleichen sollte, besonders an Höfen und auf hohen Schulen. — Doch ich vergesse, dafs ich bei meiner Flucht aus der Welt mit allen Narren Frieden geschlossen habe. —

Pegasus.

Ich sehe wohl, du hast wenigstens den Eigensinn eines Dichters noch nicht abgelegt, und beharrst auf deinem Vorsatze, ein Tempisches Thal anzulegen. Der Himmel verleihe dir Gesundheit, und diesem Felsen Fruchtbarkeit! —

Der Dichter.

Wohin geht dein Flug?

Pegasus.

Da und dorthin. Meine Verehrer in den Dachstübchen rufen sich heiser nach mir; zum Glück haben sich viele von ihnen in die Politik geworfen: denn diese Herren sind, wie du weifst, Alles, was sie wollen. Der schnitzelt an einer Republik, jener an einem Projekte, alle Uebel wieder in die Büchse der Pandora hinein zu locken, wie einen Bienenschwarm in seinen Korb, und selbige dann hermetisch zu verschliefsen. Ein dritter schreibt einen Tractat über die Kunst, auf einem papiernen Drachen aufzufliegen, und die Sternschnuppen aufzufangen, die er in seiner Sprache Götter-Funken nennt, und ein vierter lehrt eine Mode von seiner eigenen Erfindung — die Zimmer statt der Tapeten mit Hexametern zu behängen.

Der Dichter.

Der Hunger und die Langeweile treiben zu vielen Dingen — Einen führen sie auf

den Parnaſs und den andern nach der Botany-Bay.

Pegasus.

Schade, daſs du nicht noch Epigramme oder — Distichen machst!

Der Dichter.

Es ist für nichts Schade, als für die Zeit, welche ich verlor.

Pegasus.

Ei, ei! welch ein strenger Moralist! Du stellst wohl täglich Todesbetrachtungen an?

Der Dichter.

Die Kunst zu leben ist auch die Kunst zu sterben. Ich habe nicht der Freude abgeschworen, sondern der Thorheit. Sonst sucht' ich Weisheit in Büchern, und Vergnügen unter Menschen; jetzt finde ich beides in der Natur, und in mir selbst.

Pegasus.

Schade, dafs du keine Jünger annimmst. Es wird Niemand heraus kommen, deine Stimme in der Wüste zu hören, und sich von dir segnen zu lassen.

Der Dichter.

Ich sehe nun doch, dafs ich schon um etwas weiser geworden bin.

Pegasus.

Woran siehst du das?

Der Dichter.

Weil ich deine Witzeleien so geduldig anhöre.

Pegasus.

Hätte ich doch nicht geglaubt, dafs ein Poet je Herr seiner Galle werden könne! Ich mufs eilen, und die neue Mähr über Berg und Thal verkündigen.

Zweite Abtheilung.

Gegengeschenke.

Auf die Ausforderung.

Mag dir zum selbst erregten Streit
Achilles auch den Bogen leihen: —
ich bleibe ruhig in den Vorderreihen,
so lang' er dir den Arm nicht leiht.

Die erhörte Bitte.

Zum Göttervater fleht' einst ein Poet:
Du Aller Schützer und der unsrige
besonders, hilf, ich bin sehr im Gedräng.
Mich neckt der Aristarchen kühner Troſs —
und viele Hunde sind des Hasen Tod.
Drum, Vater Zeus! gieb, ich beschwöre dich,
gieb mir die Eigenschaft des Stinke-Thiers,
damit, wenn meine Feinde sich mir nah'n,
der infernalische Gestank sie zwinge,
mit zugehaltnen Nasen zu entflieh'n.
Es sey, erwiedert' lachend Jupiter;
wenn dich die Kritik wieder neckt, so fahr'
ein Qualm von Epigrammen von dir aus;
und halten dann die Herren dennoch Stand: —
so — ist mir's leid! ich kann nichts weiter
thun.

Der Irrthum.

Der Dichter.

Halt, Genius! ich ward als Sonntags-
Kind gebohren,
und fasse fest bei deinen Schwingen dich!

König Midas.

Ho, Herr Poet, besinn er sich!
Er hängt ja wie ein Klotz an meinen Ohren.

Die poetische Höllenfahrt.

Du wunderst dich, daſs er ins Reich der Schatten steigt?
Sprich, ob er uns denn mehr als Schatten je gezeigt?

Replik.

Wer fordert denn von euch,
der Wahrheit Pfad auf Eseln zu entdecken?
Die giebt es nicht in eurem Reich —
Poeten reiten nur auf Stecken.

Die Kunst zu lieben.

Bei dünnen Waden mag's euch freilich nicht sehr jücken,
lose und locker zu seyn;
der kleine Cypripor hat Flügel, und auf Krücken,
holt selbst ein Dichter ihn nicht ein.

Ein Dito.

Beim Lieben können wir die Kunst entbehren!
Hochweise Herrn, erbos't euch darum nicht!
des Sängers Unterricht
soll ja Profane nur belehren;
nur Wen'ge kommen der Natur
so früh, wie ihr, von selber auf die Spur.

Der Dichter an die Grazien.

Die ihr oft schon, mit und ohne Böckchen,
mich in meiner Siedelei besucht,
Huldgöttinnen! seht, ein schwarzes Böckchen
hab' ich euch zum Opfer ausgesucht.
Rad und Galgen schildr' ich — laßt doch edel
und voll Anmuth meinen Ausdruck seyn!
dankbar werd ich meines Helden Schädel,
wenn er einst gehangen ist, euch weihn.

Aesthetische Menschheit.

Vom Himmel holtest du dein Ideal?
O wärst du oben doch geblieben!
Wir brauchen keine Flügel hier im Thal,
und wissen ohne dich zu hassen und zu
lieben.

Der Gewitzte.

Ich bin fürwahr ein Sonntagskind,
Ich weiſs, daſs Rüben keine Aepfel sind.

Unterschied der Stände.

Sey in der Freundschaft, in der Liebe treu,
zerbrich des Wahnes alte Ketten, stirb
für's Vaterland: — du bist und bleibst nur ein
gemeines Wesen in der Geisterwelt.
Doch sey ein Dichter, mach ein Epigramm,
dann hat die Menschheit weiter nichts an dich
zu fordern — bei Dämonen ist dein Platz.
Du fährst auf Cherubsfittigen, indefs
ein Howard hinter dir zu Fufse geht.

Das Werthe.

Der Dichter.

Freund, hast du etwas? ich bezahle dir, was recht und billig.

Winkelried.

Dreifsig Wunden, Freund!
Ich grub mir dreifsig Lanzen in die Brust, um meinen Waffenbrüdern eine Bahn zu machen in der Feinde dichte Reihn: sie kosten mir das Leben, doch das ist ein kleiner Preis.

Der Dichter.

Behalte, was du hast;

Dergleichen Waare kauft ein Dichter nicht, nur höchstens die Beschreibung; diese giebt ihm neuen Stoff zu einem Trauerspiel.

Das Würdige.

Der Dichter.

Freund, bist du etwas? Laſs uns tauschen!

Der Weise.

Hm!
Ich brachte dreiſsig Jahre damit hin,
ein Mann zu werden —
das vertauscht sich nicht!

Der verschiedene Gesichtspunkt.

Der Poet.

O Muse, Himmelstochter! nur durch dich
geh'n wir mit Sang und Jubel durch das Leben.

Der prosaische Nachbar.

Mir kommt sie nicht ins Haus, jedoch will ich
aus Mitgefühl dir ein Paar Hosen geben.

Der Genius.

Das ist mir, traun, ein Genius!
er hat so ziemlich viel vom Affen.
Da sieht man ihn stehn auf einem Fuſs,
und Stunden lang zum Himmel gaffen,
dann ruft er aus — kommt alle her,
die die Erde nährt und die Luft und das Meer,
denn ich — muſs euch noch ein Mal schaffen.

Derselbe noch ein Mal.

Aus Schlechtem kann ich Gutes machen,
rief jüngst ein Kunstgenie zum fünften Stockwerk 'raus;
ein Bettler hört's, und zieht mit Lachen
sein ganz zerlumptes Jäckchen aus.
Herr, sagt er, seyd so gut, macht mir ein neues draus!

Der Genius im Antikensaal.

Was willst du hier? Dieſs ist gebildet schon!
geh du zum Töpfer hin und hole Thon.

Genialität.

Ihr dürft mit eurer Kunst noch prahlen,
die nichts vermag, als blauen Dunst zu mahlen!

Poetische Kühnheit.

Seyd ihr schon nüchtern kühn, so hütet euch vorm Wein,
sonst möcht' Aglaja selbst nicht sicher bei euch seyn.

Frage.

Des Kindes Beifall muſs euch wohl der liebste seyn,
denn dieses braucht das Aug' allein.

Geniesprünge.

Wir dürften also sein nicht lachen,
wenn er in Extasi auch Burzelbäume schlägt,
und seine bunten Siebensachen
zur Schau durch alle Gassen trägt;
bald, wie vom Stiche der Tarantel
getroffen, in die Lüfte springt,
dann einen Lappen von dem Mantel
des Meisters uns zu küssen zwingt?

Poetische Blitzleiter.

Kraftleiter — kauft! — wohlfeiler Kauf!
Ihr zieht nur über's Dach hin diese Kette,
und morgen früh, ich wette,
steht Jedermann im Haus begeistert auf;
die Magd wird wie eine Grazie walzen,
und die Suppe mit Epigrammen salzen.

Das Geheimniſs der Kunst.

Wie schön für's Aug' ist diese Span'sche Wand!
sie ist zugleich ein Schlagbaum dem Verstand.

Auf andre Manier.

Wie bunt und kraus ist diese Span'sche Wand!
Herr Künstler, darf ich nicht dahinter sehen?
„Hm! ja, doch dein Begleiter, der Verstand,
muſs unterdeſs bei Seite gehen.“ —

Die Geweihten.

„Wir sind des Himmels Lieblinge, wir schauen
in die Geheimnisse der Geisterwelt“ —
Ha! und was Götter euch vertrauen,
das schwatzt ihr wieder aus für's Geld.

Der Flug.

Dem Adler gleichen eure Distichen;
wenn nämlich ihn ein Pfeil getroffen hat:
er zappelt, will empor — und fällt zurück.

Unnöthige Warnung.

Ich hör' euch, Herren, immer schrei'n:
streckt nicht die Hand nach himmlischen Gestalten!
O wahrlich! mir fällt niemals ein,
Rauch oder Nebel fest zu halten.

Menschenwürde.

Des Menschen Würde soll sich geben,
wenn er nur Brot und einen Mantel hat;
so find' ich sie ja in der That
beim Probst, der Wein aus Burgunds Reben,
ein Canapé und seid'ne Kleider hat!

Der Dichter der Horen.

Dein erstes genialisches Product
war schon der Göttinn mit dem Strick geweiht; *)
und nicht mit Unrecht: deine Helden all',
die dort erscheinen, sind desselben werth.

Der G.

Mein Vater hat den Kopf so voll von Flügeln, dafs
er Füfse mir zu geben drob vergafs.

*) Dikä, eine der Horen, war auf einem alten Kunstwerke abgebildet, wie sie der Ungerechtigkeit mit einem Stricke den Hals zuschnürte.

Kritik und Antikritik.

Dein Vers ist lahm! „Ich weiſs es, groſser Mann,
drum bitt' ich, setz' ihm Flügel an." —

An die Horen.

Göttinnen der Gerechtigkeit seyd ihr — und reget doch Zwist auf?
„Ach, da giebt es denn doch Sporteln — die Zeiten sind karg!" —

Der Hexameter und Pentameter bei der Wiege des Dichters.

Der Hexameter.

Glücklicher Knabe, willkommen auf dieser freundlichen Erde!

Der Pentameter.

Sieh, wir weihen dein Ohr für den poetischen Klang.

Der Hexameter.

Und dein Auge, damit es Gestalten des Himmels erblicke.

Der Pentameter.

Wie der Esel einst sah, was der Prophet nicht gesch'n.

Der Hexameter.

Was du sprichst, das füge von selbst sich in liebliche Töne;

Der Pentameter.

Wird's kein Hexameter, so werd' ein Pentameter d'raus.

Der Hexameter.

Siehe, da kommt schon die jüngste der Musen, den Brei dir zu reichen.

Der Pentameter.

Und die Windeln wäscht selber Aglaja dir aus. *)

*) Der Dichter sollt' es ihr dieser alten Bekanntschaft wegen nicht verübeln, dafs sie ihm (nach Seite 262) den H— zukehrt.

Der Hexameter.

Bist du gröſser, spielen die Grazien mit dir Versteckens,

Der Pentameter.

Oder machen zum Spaſs dir ein Schattenspiel vor.

Der Hexameter.

So zum Dichter erzogen, bezauberst du, wie einstOrpheus —

Der Pentameter.

Jenes wilde Geschlecht, welches beim Mondschein nur fliegt

Der Hexameter.

Singest den Menschen von hohen und unaussprechlichen Dingen.

Der Pentameter.

Welche noch Niemand gehört, welche auch Niemand versteht.

An einen Kunstjünger.

Weg mit dem Lämpchen da, gefüllt mit Thran!
Prometheus Fackel selbst erlöscht daran.

Das glückliche Land.

Ja wohl muſs da das Eldorade seyn,
wo Dichter ihre Hütten haben!
Sie singen doch, wenn Andre graben:
und giebst du ihnen Brot und Wein,
so schenken sie dagegen Nectar ein.

Die Muse.

Sie wuchs im Schatten deutscher Eichen auf,
wo sie fast immer ohne Mädchen ging,
und zum Vergnügen Burzelbäume schlug.
Des Baumes Früchte waren ihre Kost,
und Wasser schöpfte sie, wie Diogen,
aus einer Quelle mit der hohlen Hand.
Ein Höfling sah die junge Wilde, die
in ihrer rohen Einfalt ihm gefiel —
er nahm sie zu sich, und sie lernte bald
den guten Ton der feinen Modewelt,
trank Chocolade und bekam Vapeurs!
Wenn sie von fern jetzt einen Pfuhl erblickt,
so ruft sie Fi! und hält die Nase zu.
Und kommt ihr gar ein Mädchen in den Weg,

das nicht zu bergen nöthig glaubt, was ihm
Mamma Natur zum Angebinde gab,
wie hunzt sie da das arme Dirnchen aus!
Ja, wenn ihr selbst Apoll begegnete,
sie würf' ihm gnädig ein Paar Hosen zu,
damit er nicht so gröblich die Decenz
beleidige und vor dem Publikum
erscheine mit entblöstem Hintertheil,
wie Berlichingen mit der Eisenhand
einst vor des heil'gen Reichs Trompeter that.

Viel Lärm um nichts.

Ihr Herren singt auf euern Musenhügeln
nur immer eurer sieben Künste Lob;
doch sagt nur, wer sich je auf euern Flügeln
— zum Himmel? Nein! nur über's Dach
erhob?

An die Kraftmänner.

Nur Kraft, und immer Kraft, und nichts
als Kraft!
Hat eure Amme denn bei der Geburt
euch in den Styx getauchet, und seyd ihr
unsterblich bis zur Ferse, wie Achill?
Wo sind die Berge, die ihr schon versetzt?
Schämt ihr euch nicht, bei so viel Sturm
und Drang
zu sitzen hinterm warmen Ofen und
den Pico auszuschnitzeln aus Papier?
Zu brüten überm Ei, aus dem doch nichts
entsteht als höchstens Wiedhopf oder Pfau?
Was mag's auch frommen, wenn ihr einen
Wald
in Feuer steckt? Bei einem Scheitchen Hols

kocht unsre Suppe — und das übrige
kommt uns im Schlafe, wie ihr selber sagt.
Es braucht die Menschheit keine Riesen mehr,
so lang' es keine Ungeheuer giebt;
und kommen diese wieder — dann, ihr Herrn,
werft ihr gewiſs die Löwenhaut von euch,
und überlaſst es einem Anderen,
den sauern Lorber zu erringen, den
die Muse nicht auf einem Teller bringt.

Der Ersatz.

Warum, rief Bav, warum hat die Natur
nicht Hörner, wie dem Widder, uns gegeben?
Die Kritiker gehn uns auf's Leben,
und lachen uns'rer Bolzen nur,
die freilich kaum die Haut verletzen.
Mein Kind, fällt ihm sein Weibchen hier
ins Wort — getrost! ich werde dir,
was die Natur vergafs, ersetzen! —

A s m u s.

Du gabst wohlwollend, in bescheidn Stille:
und wär' auch deine Gabe wenig werth,
so ist es doch dein guter Wille,
der dich, trotz deines Irrthums ehrt.
Sie predigen vor dem gesammten Volke,
und Alles fällt auf's Angesicht,
und betet an: und recht beim Licht
besehn — ist ihre Göttinn eine Wolke.

Lärm über Lärm.

Wollt ihr des Lärmens mehr, versprecht dem Volke
bei Trommelschlag ein Pröbchen euer Kunst —
zu fliegen, wie ein Drache von Papier.
Habt ihr auch keine Flügel, o so hat sie euer Genius, dem huckt euch auf!

An die Distichen.

So lärmt, damit an euch das Sprichwort Wahrheit sey:
bei wenig Wolle viel Geschrei.

Poetischer Ausdruck.

Wie deine Frevel auf zum Himmel stinken,
du schwarzer Frevler, du!
Dem Vater Zevs vergeht die Lust zu trinken,
und Hebe hält sich ihre Nase zu.

Das philosophische Orakel.

Ja, mein Symbol ist die Natur!
Wer hat noch ihren Schleier aufgedecket?
Ich selber ohne Dünkel nur —
Welch hoher Sinn in meinen Reden stecket!

Das Almosen.

Der Bettler.

Ach, Herr, ein Wamms, mich zu bedecken!

Der Genius.

Magst unter meine Flügel dich verstecken.

Der Bettler.

Was hilft es, wenn herein der Winter bricht?

Der Genius.

Narr! bei der Sonne friert man nicht.

Die Windhunde.

Auf arme Dichter habt ihr's abgesehen?
So wartet, bis sie erst Almosen von euch flehen.

Das poetische Klima.

Der Boden Roms, und Griechenlands treibt doch
auf einem Schlehen - oder Holzbirnstamm
nicht Feigen oder Ananas hervor?
Wefs Auge hier den Genius nicht sah —
dem zeigt er sich auch an der Tyber nicht.
Dafs dort in jener milden Frühlings - Luft
Schalk Amor dich noch einmal kitzelte,
diefs hätte einem fetten Domherrn auch
begegnen können; aber Katulls Geist
war es so wenig, was dir dort erschien,
als jetzt der Prior auf dem Kapitol
dem Pontifex der alten Römer gleicht.

Der Seher.

Wohl hast du ein poetisches Gesicht!
Wo wir nur eine Eule sehen,
da siehst du auch Minerven stehen,
und hörest — was sie mit sich selber spricht.

Die Begeisterung.

Du bist wahrhaft begeistert — oder trunken;
sonst tanzten Götter nicht um dich wie — Feuer - Funken.

Die Gäste und der Wirth.

Die Gäste.

Du hast für unsre Freunde auch gedeckt?

Der Wirth.

Ich geb' es gerne, wenn's nur schmeckt

Beruhigung.

Freund, willst du an das Wespennest dich wagen,
so hüll' in eine Kappe dein Gesicht!
Es hat nicht viel zu sagen:
sind Hummeln, und die stechen nicht.

Der poetische Tod.

Das Schicksal wird den Dämon dir nicht schicken,
der umgekehrt die Lebensfackel trägt;
wenn einst dein letztes Stündlein schlägt,
so wirst du sanft und leicht am letzten Reim ersticken.

Wahrheit und sonst nirgends Wahrheit.

Sag, was es wohl uns armen Layen frommt,
daſs du den Schacht der Wahrheit aufgeschürt?
Die rohe Masse ist nicht zum Gebrauch,
und in der Münze setzt ihr Kupfer bei!

Industrie.

In Phöbus Tempel, wo auf dem Altar
ein ew'ges Feuer brannte, kam ein Mann,
der viel auf alte harte Thaler hielt.
Ihn fragt der Priester: führt dich Wifsbegier
und Durst nach Wahrheit zu dem Gotte her?
Ach nein! erwiedert jener — es ist kalt,
und hier beim Feuer spar' ich doch das Holz.

Der Nachahmer.

Dafs jeder mir den Geist des Mannes
ehret!
Da er von einem Bureau d'Esprit höret,
errichtet er ein Bureau d'Industrie —
Das heifs' ich doch nachahmen mit Genie!

Das Mittel.

Ist's gleich von Haus aus schlecht bei ihm
bestellt,
so weifs er dennoch sich zu heben,
läfst vom Apoll sich Brief und Siegel geben,
und wird Thürsteher in der Geisterwelt.

Der Eutiner Löwe.

Er hätte einen Griechschen Zahn?
Den mocht' er vom Thersitas erben;
drum fällt er jeden stillen Wandrer an,
und klafft noch in die vorgeworfnen Scherben.

Das verlorne Paradies.

Nach ihm ist's an der Tyber Strand,
wo er statt Goldes — Feigenblätter fand.

Das Genie.

Als Abenteurer zog er aus,
und kam — als groſser Mann nach Haus.

Intelligenz - Blätter.

Aus diesem Hause kann man ungescheut
mit Koth bewerfen, wer vorüber geht;
nur zahlt man mir — denn ich mit Weib und Kind
muſs leben — einen Groschen für den Wurf!
(Nota Bene.)
Mit Koth muſs sich ein jeder selbst versch'n.

Anmerkungen.

Zur ersten Abtheilung.

Das Reisen.

„Wo Valazé den Römertod sich gab;
„wo Vergniaux," u. s. w.

„Pour Valazé, ses yeux avoient je ne sais quoi de divin; un sourire doux et serein ne quittoit point ses lèvres, il jouissoit par avant-goût de sa mort glorieuse. On voyoit qu'il étoit déja libre et qu'il avoit trouvé dans une grande résolution la garantie de sa liberté. Je lui disois quelquefois: Valazé, que vous êtes friand d'une si belle mort, et qu'on vous puniroit, en ne vous condamnant pas! Le dernier jour, avant de monter au tribunal, il revint sur ses pas pour me donner une paire des ciseaux qu'il avoit

sur lui, en me disant: C'est une arme dangereuse, on craint, que nous n'attentions sur nous-mêmes. L'ironie digne de Socrate, avec laquelle il prononça ces mots, produisit sur moi un effet que je ne démêlai pas bien: mais quand j'appris que ce Caton moderne s'étoit frappé d'un poignard qu'il tenoit caché sous son manteau, je n'en fus point surpris, et je crus que je l'avois deviné; il avoit dérobé ce poignard aux recherches, car on les fouilloit comme de vils criminels, avant de monte. Vergniaux jetta du poison qu'il avoit conservé, et préféra de mourir avec ses collégues.

(*Mémoires d'un détenu, p. 87. de la troisi me édition.*)

Die Flucht.

„Wie selbst ein Schweizer.“ u. s. w.

Müller — in seiner zu Kassel gehaltenen Antrittsrede, apostrophirt seine jungen Zuhörer folgender Massen: „Wenn ihr gierig forschet, wie die Hessen am Aetna, wie sie auf dem Peloponnes, wie unter Eugen in den Gefilden Hungarns, wie gegen die Französische

Macht, wie sie in ganz Deutschland und jenseits des Weltmeeres: — jure caret ora cruore nostro! — bald glorreich gefallen, bald ruhmvoll gesiegt, dann stammst du von den alten Katten; deine Adelsprobe ist — dafs du ihnen gleich siehst.

Anmerkungen.

Zur zweiten Abtheilung.

(Die hier folgenden Allegaten sind sämmtlich aus dem Schillerschen Musenalmanache für 1797 genommen.)

„Wer fordert denn von euch.“ u. s. w.

Jakob.

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig zu steigen.
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Esels zurück.

„Bei dünnen Waden.“ u. s. w.

Manso's Kunst zu lieben.

Was das entsetzlichste sey von allen entsetzlichen Dingen?
Ein Pedant, den es juckt, lose und locker zu seyn.

Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? unglücklicher Manso!
Dafs die Natur doch nichts, gar nichts für dich noch gethan!

Unterschied der Stände.

Auch in der sittlichen Welt ist ein Adel; gemeine Naturen
zahlen mit dem, was sie thun — schöne, mit dem, was sie sind.

Das Werthe und das Würdige.

Hast du etwas, so gieb es her, und ich zahle was recht ist;
bist du etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus!

Der verschiedene Gesichtspunkt.

An die Muse.

Was ich ohne dich wäre, ich weifs es nicht; aber mir grauet,
Seh ich, was ohne dich hundert und tausende sind.

Der Genius.

Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen,
Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur.

Derselbe.

Gutes aus Gutem, das kann jedweder Verständige bilden,
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.

Der Genius im Antikensaal.

Am Gebildeten darfst du nur, Nachahmer, dich üben!

Genialität.

Klar ist der Aether und doch von unergründlicher Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

Poetische Kühnheit.

— — — Nur dem Genius ward es,
In der Nüchternheit kühn zu seyn.

Poetische Blitzleiter.

— — — von Jupiters Throne
zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten!

Menschenwürde.

Nichts mehr davon, ich bitt' euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen;
habt ihr die Blöſse bedeckt, giebt sich die Würde von selbst.

Die übrigen Stücke verstehen sich von selbst, oder ihr Sinn ist wenigstens von denen, die mit der neuern Litteratur bekannt sind, leicht zu deuten.

Leipzig,
gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerei.